

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Samuel Gotthold Langens Horatizische Oden nebst Georg
Friedrich Meiers Vorrede vom Werthe der Reime**


Lange, Samuel Gotthold

Halle, 1747

An Doris.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4062

An Doris.


 oris, seltnes Weib, mein ganzes Glück
 Ist allein dis, daß ich Dich besitze,
 Deinen Werth und unsre Liebe macht
 Einst die späte Welt verwundernd kund,
 Um die Gatten drauß zu weisen.

Dich, o Werthe, hat der ewge Vater
 Liebreich meinen Tagen, eh sie waren,
 In der grauen Ewigkeit ersehnt,
 Als Er, mit dem göttlich scharfen Blick,
 Alles Kommende durchschaute.

Da Er mich dereinst zum Seyn erwählte,
 Hat Er, um mein Leben zu versüßen,
 Segnend Dich zugleich vor mich bestimmt,
 Welcher Vorzug! daß Er meine Zeit,
 Mit der Deinigen vereinte.

Wärst

Wärst Du in des Eröballs erstern Jahren,
 Würdest Du in noch zukünftgen Tagen,
 Oder, wenn es sey, ans Licht gebracht;
 O so wärest Du gewiß doch stets,
 Deinen Zeiten rühmlich worden.

Ja, Du hättest jeden andern Gatten,
 So wie mich, durch Dich beglücken können,
 Auch Dich hätte alter Dichter Spiel,
 Oder der noch künftgen Sängers Lied,
 In dem frohen Reihn besungen.

Hätst Du aber, Doris, einen andern,
 Würdiger, als mich erfreuen können?
 Hat Er Dich so stark, so rein geliebt?
 Hat Er wohl in einer langen Eh,
 Auch noch Deinen Werth besungen.

Wären, Freundin, ihm auch Deine Küsse,
 Immer noch so reizend süß gewesen,
 Als sie mir noch diese Stunde sind?
 Hat Er wohl, nach dem Er Dich erlangt,
 Deine Liebe noch besungen?

Nein,

Nein, kein Ohngefähr hat uns verbunden,
 Gott hat in dem Schoß der Ewigkeiten,
 Unser beyder Zeit Punct fest gesetzt.
 Und ich ward, eh Du ein Wesen warst,
 Nur für Dich zur Welt geboren.

Dich gebar, in weit entferntem Lande,
 Deine Mutter mir allein zum Troste,
 In der Jahre abgemessnem Lauf;
 Gott, Natur, und eine weise Zucht,
 Haben Dich für mich bereitet.

Ist dem Höchsten wohl was zu verächtlich?
 Kan ihn etwas wol zu viel bemühen?
 Er befahl der Vorsicht, die dem Lauf
 Künftiger Dinge Art und Maasse giebt,
 Daß sie für uns sorgen sollte.

Er, der in dem Schoß der Ewigkeiten,
 Mich zum Theil der weiten Welt erlesen,
 Der auch meines Hauptes Haar gezählet,
 Der, was jetzt geschieht, was war, was kommt,
 Immer gegenwärtig ordnet.

Er

Er gebot der Vorsicht, eh noch Welten
 Aus dem öden Nichts entstanden waren,
 Der Begebenheiten künftigen Lauf
 Einzurichten, daß wir beyde einst
 Die vergnügteste Ehe führten.

Ja, Er sprach zur Anmuths-vollem Liebe:
 Liebe, die Du vor dem hohen Throne
 Eroger Gottheit mir gleich ewig stehst,
 Holde Liebe, meines Wesens Kraft,
 Ja Du, selbst mein ganzes Wesen.

Liebe, Du mein Rath, durch deren Willen
 Millionen selger Engel wurden,
 Und durch die, die künftige Welt, einst steht.
 Liebe, die du immer wirksam bist,
 Freude, Lust und Heil zu schaffen.

Ohne die der prächtig grosse Himmel,
 Nicht ein Sitz der Seligkeiten wäre,
 Die Du einst die Jammer-volle Zeit,
 Und die lestern Tage künftiger Welt,
 Wirst zum frohen Himmel machen;

Wache

Wache Du, daß auf dem Ball der Erde,
 Den ich einst durch Dich erschaffen werde,
 Doris sich nur Damon ausersieh,
 Denn ohn ihr wär seine Lebenszeit,
 Nichts als ein fortdaurend Uebel.

Und mit ihr wird ihn kein widrig Schicksal,
 Das ihn treffen wird, verderben können,
 Beyde sollen in die letzte Zeit
 Jener Welt, die ich erschaffen wil,
 In verderbte Tage kommen.

In die Tage, da das Heer der Tugend,
 Wird ein Spot der Lasterhaften werden;
 In die Tage, die der Eigennuß
 List und Trug noch bittrer machen wird,
 Da die blinde Thorheit herrschet.

Da man, liebe, Dich wird so verkennen,
 Daß man auch der Geilheit viehisch Laster,
 Selbst mit deinem Namen nennen wird,
 Liebe, in so böser Tage lauf,
 Solst Du Doris Herz bewahren.

Du

Du solst ihren Geist mit Tugend schmücken,
 Und die Weisheit, die ihn wird erleuchten,
 Wird Dir eine treue Hülfe seyn,
 Sie entdecke sich durch Doris Blick,
 Und Du lach aus ihren Augen.

Nach auch, daß der ihr bestimmte Damon,
 Ihn zum Zeugniß meiner treuen Sorge,
 Ihr vor allen liebenswürdig sey.
 Daß Er ohne Reichthum, ohne Rang,
 Ihr vor allen wohlgefalle.

Und daß sie sich so mit ihm verbinde,
 Daß nicht nur ihr selger Ehegatte,
 Sondern daß auch jedes Ehepaar,
 Und wer nur von ihrer Tugend höret,
 Dich an ihr erkennen müsse.

Raum war von des ewigen Vaters Lippen,
 Dieser holde Schluß herab geflossen,
 Als die Liebe mit gewohnter Huld,
 Froh, ein liebesvolles Werk zu thun,
 Lächelnd sich bereit erklärte.

Und

Und ihr Lächeln streute neue Freude,
Neuen Glanz und Lust und neue Wonne,
Durch den Raum des weiten Himmels aus.
Neue Seligkeit durchdrung die Brust
Der unzehlgen Himmelsbürger.

Und ein Licht, viel heitrer als die Sonne,
Strahlte durch die gränzenlose Weite.
Engel, stets bereit sich zu erfreun
Ueber eines andern Seligkeit,
Fühlten, bey der Liebe Lächeln,

Freude, wie sie meine Brust empfindet,
Wann, o Doris, Du so freundlich lächelst:
Und die unzählbare selge Schaar,
Ward als neu belebet und entzückt,
Von dem Lächeln holder Liebe.

Sie verbreitete im grossen Himmel
Süsse göttlichstärkende Gerüche,
Mehr erquickenden balsamischen Duft,
Als den, den man ehemals fabelhaft
Von Ambrosia benannte.

Holbe Liebe, Du hast's nicht vergessen,
 Du hast treulich, nach dem Schluß des Höchsten,
 Meine theure Gattin mir gebracht,
 Ja, Du rüftest sie also zu,
 Wie der Vater Dir befohlen.

Denn Du lenketest ihr folgsam Herze,
 Da ich ihre Tugend sah und ehrte,
 Daß sie mich, aus Tugend, lieb gewann,
 Daß sie mich vor sich ersah, eh sie
 Ihrer Reizung Stärke wußte.

Sie erlaubte liebreich keusch erröthend,
 Weigernd willig, mir die ersten Küsse.
 Du machst auch, daß sie mich noch so liebt,
 Und daß sie mich noch so zärtlich küßt,
 Als da sie sich selbst mir schenkte.

Du machst auch, daß ihre reinen Blicke,
 Mir noch jetzt das innre so durchbringen,
 Als da sie zum allererstem mal
 Mich entzückt, und was die Liebe sey,
 Mich, gern lernenden, gelehret.

Doris

Doris beste Helfte meiner Seele;
Keusches Weib, was wären mir doch Kronen
Ohne Dich, und was der größte Schatz
Mir, der ich Dein Ruhm und Reichthum bin,
Mir, der ich in Dir nur lebe?

Mir, der ich allein Dich zu beglücken,
Nur ein Deiner würdig Glücke wünsche?
Ich beneide keines Fürstens Stand,
Ich bemurre niemals einen Fall,
Als nur den, der Dich betrübet.

Liebreich forschend suchen Deine Augen,
Die mein ganzes innre leicht durchdringen,
Ob in meines Herzensgrunde nicht
Jgendwo ein Gram verborgen sey,
Den ich zärtlich Dir verhele.

Zimmer frölich, treu, und offenherzig,
Kennest Du kein reineres Vergnügen,
Als wenn Du, was widriges vor mich,
Wenn Du es auch stärker fühlen soltest,
Mich zu schonen kauft verbergen.

Wie nach einem finstern Donnerwetter,
 Wie nach stürmischen langen Nächten,
 Das verlangte schöne Morgenroth,
 Sonn und Tag und Ruh und Freude bringt,
 Und das Feld mit Thau erquicket:

Eben so machst Du die Last der Sorgen,
 Und das Schicksal durch Dein Lächeln heiter,
 So erquickt ein einzig Wort von Dir,
 Den zerschlagenen trostbegiergen Geist,
 So stärkst Du die müde Seele.

Treu Gattin, Dein versiegelt Herze
 Trägt verschwiegen den geheimsten Kummer,
 Und ein Zufall der sonst bald und oft
 Andrer Weiber leichtes Herz vergält,
 Kan das Deine nicht erregen.

Und so geht nunmehr zum zehnten male
 Unser Erdball durch den schiefen Thierkreis,
 Und wir haben uns noch nie versöhnt.
 Jahre, die ich mit Dir durchgelebt,
 Machst Du mir zu Augenblicken.

Freund.

Freundschaft, Huld, Zufriedenheit und Lachen,
 Unschuld, Liebe und die keuschen Scherze,
 Tänzen um Dich, Weisheit führt den Reihn,
 Anmuth lacht aus Deinem Angesicht,
 Und Dein Blick vertreibt die Wolken.

Du erziehst in unsern einzgen Hylas,
 Unsers müden Alters starke Stütze;
 Diese Frucht der allerbesten Eh,
 Liebst Du zärtlichstark, doch mit Vernunft,
 Du erziehst ihn ohn verzärtlen.

Wie ein Gärtner, wenn die schwachen Reiser
 Sich zu stark auf eine Seite krümmen,
 Sie nicht so verwildernd wachsen läßt;
 Auch nicht auf die Gegenseite beugt,
 Sondern sie an graden Stäben

Sanfte in die rechte Stellung bindet,
 Und denn sie mit Lust erwachsen siehet:
 So hast Du der Tugend sanfte Art,
 Unserm Sohne weislich beygebracht,
 So erwächst der holde Knabe.

Und die Freude, und gewisse Hoffnung,
 Wächst mit ihm heran vor unsern Augen,
 Denn wie Du nachgebend liebeich bist,
 Lehrest Du auch Dein folgsames Kind,
 Sich nach unsern Sinn zu richten.

Sittsam, weise, fleißig und verschwiegen,
 Männlich übersteigest Du die Schranken
 Weiblicher gemeiner Wissenschaft,
 Und versuchst der Musen hohe Bahn,
 Und übst Dich mit mir zu singen.

Du bestrebst Dich, daß, in Deinem Körper,
 Keine ungebauete Seele wohne,
 Die allein mit Puß und Neuigkeit,
 Und mit Nachbarn Fehler oder Thun,
 Thöricht sich beschäftigen könne.

Deine tiefer forschende Gedanken,
 Trachten prüfend nach den Grund der Dinge.
 Nach der Wahrheit die man glauben muß,
 Nach Gewißheit in der Dinge Reih,
 Welche die Vernunft erkennt.

Häuslich, sparsam, ohne Geizen fleißig,
Und freygebig, ohne zu verschwenden,
Und bey wenig vol Zufriedenheit,
Bey des andern Wohlstand ohne Neid,
Liebst Du ein gefesttes Wesen.

Du bist nie des grösseren begierig,
Wenn es nicht den edlen Geist beglücket,
Deine Sehnsucht, Dein Begehren zielt
Nur allein auf Deines Gatten Wohl,
Seine Ruh ist Deine Freude.

Ohne Vorwurf eines bessern Glückes,
Dessen Du Dich oft um meinetwillen,
Mir unwissend, liebeich selbst beraubt,
Setzest Du Dein ganzes Glück allein,
Nur in meine Gegenliebe.

Diese hat sich Deiner so bemeistert,
Daß sie Dich die schöne Kunst der Musen,
Auf die allerleichteste Art gelehrt.
Denn weil Du natürlich denkst und schreibst,
Weil Du immer zärtlich denkst,

Wird

Wird Dir auch der Sprache Ausdruck leicht,
 Nicht durch fremde Regeln abgehalten,
 Sondern von den Musen angeführt,
 Rührest Du Dein reines Saitenspiel,
 Nach Empfindung Deines Herzens.

Jetzt singst Du Anacreontsche Scherze,
 Dein Geschlechte männlich zu beschützen.
 Jecho nach der Sappho starken Ton,
 Wenn Du zärtlich Deinen Mann erhebst,
 Und von keuscher Liebe singest.

Auch steigst Du mit starken römischen Fluge,
 Hoch empor zum blauen Bau der Sterne,
 Und entzückest uns nach Glaccus Art,
 Und besingest Friedrichs Wiederkunft,
 Oder Freunde, und die Tugend.

Dieses singst Du, ohne Stolz und Prahlen,
 Wohl zufrieden, wenn nach Deinem Willen
 Niemand Dich, als nur Dein Damon hört.
 Du verachtest andre Weiber nicht,
 Die der Musenkunst nicht lernen.

Nein,

Nein, Du singst, um nur von mir zu singen,
Und aus Lust Dich immer mehr zu üben,
Oder auch zu meiner Lust allein,
Oder Deinen Trieben genug zu thun,
Die Dich oft zum Singen treiben.

Wenn mein Tadel Dich alsdenn belehret,
Oder, wenn mein Beyfal Dich bestärket,
So ist Dir Dein lied genug belohnt.
Und was ich alsdenn aus Zärtlichkeit
Keiner Gegenliebe singe,

Und was ich auch hier von Dir gesungen,
Liest Du, und wirst nicht übermüthig.
Doch weil Dir es ehlig wohl gefällt,
Giebst Du mir aus Dank den keuschen Kuß,
Den ich Dir denn wiedergebe.

Und denn muß ich Dich aufs neu besingen,
Und ich wil beschweden immer singen,
Weil Dein Kuß mich stets zum singen treibt,
Und weil ich, Du holdes Kind, an Dir,
Eine wahre Muse habe.

Dich will ich bis in die Gruft besingen,
 Und dadurch der späten Nachwelt zeigen,
 Daß Dein Damon Deiner würdig sey,
 Und Dich in der langen Eh noch so,
 Wie zum erstenmal, geliebet.

Und es sollens alle Gatten lesen,
 Und es sollens alle Töchter lesen,
 Und der Ruhm von unsrer schönen Eh,
 Reize alle, die einst lieben, an
 Sich auf unsre Art zu lieben.

Und es werd ein künftiges Gesehe,
 Töchter nach dem Muster zu erziehen,
 Das Du giebst. Es sey ein Segenswunsch,
 Bey den Ehen später künftger Zeit:
 Lebt wie Damon und wie Doris.





An den König.

Nach der Erfindung des Horaz in der 2ten Ode
des 1sten Buchs.

Im Jahr 1744



Vaterland, erziehst Du darum Helden,
Damit in Dir das Morden grösser sey?

Sind wir nur darum kriegerisch gesinnt,
Daß wir uns wüthend tapfere morden können?
Muß den das Schwert, das besser andre schläge,
Mit Bürgerblut, mit Bruderblut sich röthen?

Die Zwietracht steigt aus ihrem dunkeln Pfuße,
Und Blut und Geißer trift ihr durch den Schlund,
Sie stampft und brüllt und fährt im Rauch daher,
Sie knirscht, das Haar vol gelber Schlangen zischt,
Die rothe Blut blizt aus den tiefen Augen,
Die Raserey, die tolle Mordlust hauchen.

Ihr

